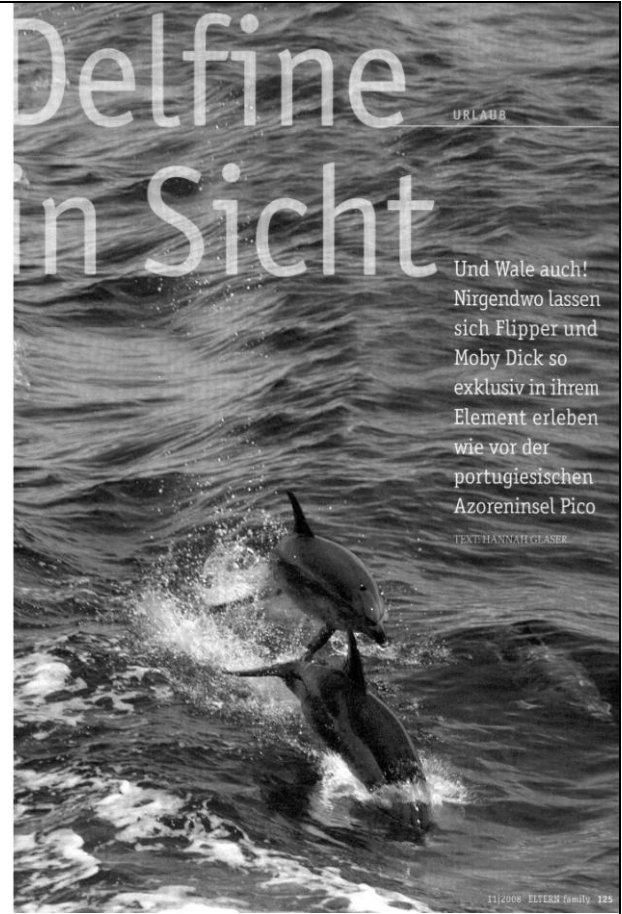


# Delfine in Sicht

URLAUB

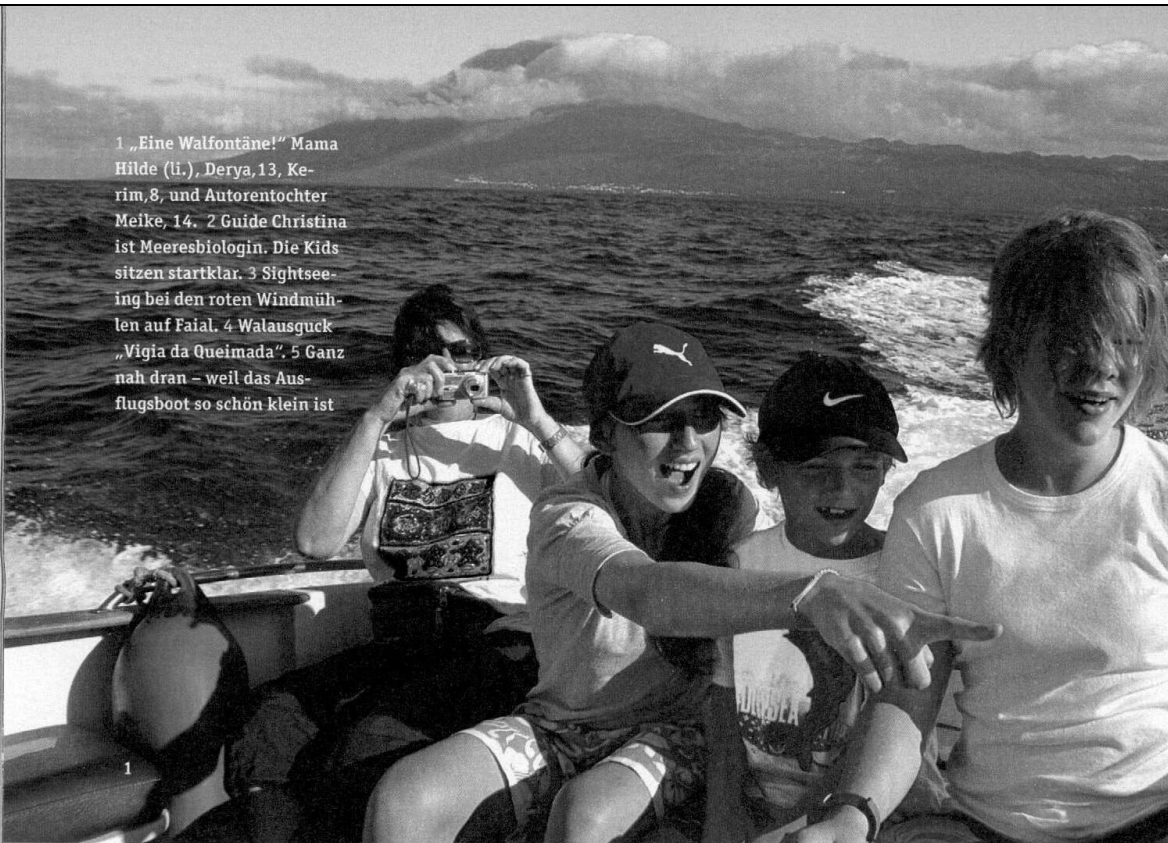
Und Wale auch!  
Nirgendwo lassen  
sich Flipper und  
Moby Dick so  
exklusiv in ihrem  
Element erleben  
wie vor der  
portugiesischen  
Azoreninsel Pico

TEXT HANNAH GLASER

A black and white photograph of two dolphins leaping from the water, creating a splash. The dolphins are captured in mid-air, with their bodies curved and tails visible. The water around them is turbulent with white foam from the splash.

11/2008 ELTERN family 125

1 „Eine Walfontäne!“ Mama Hilde (li.), Derya, 13, Kerim, 8, und Autorentochter Meike, 14. 2 Guide Christina ist Meeresbiologin. Die Kids sitzen startklar. 3 Sightseeing bei den roten Windmühlen auf Faial. 4 Walausguck „Vigia da Queimada“. 5 Ganz nah dran – weil das Ausflugsboot so schön klein ist



„Bumpy“ nennt der Kapitän die Überfahrt. Die kleine Fähre, die uns vom Flughafen der Azoreninsel Faial zur Nachbarinsel Pico bringt, stampft durch den aufgewühlten Atlantik. Die Sonnenbrille ist vom Salzwasser blind und ohnehin überflüssig, weil es mittlerweile Bindfäden regnet. Von der Insel Pico ist noch nichts zu sehen, und kein einziger Delfin springt in unserer Bugwelle. Wegen der Flipper und Wale sind wir auf die Azoren geflogen, neun kleine Inseln, die wie Trittsteine zwischen Europa und Amerika liegen.

Wir – das sind meine Freundin Hilde mit ihren beiden Kindern Kerim, 8, und Derya, 13, und ich mit meiner 14-jährigen Tochter Meike. Kerim kann die wichtigsten Walarten aus dem Kopf aufsagen – samt Größe, Gewicht und Fress-Vorlieben. Jetzt hängt Kerim über der Reling und hält Ausschau nach der ersten Fluke, also der Schwanzflosse eines Wals.

Endlich taucht unser Ferienziel aus dem Regendunst auf, eine lavaschwarze Steilküste, ein paar Häuser am Hang, der Rest verborgen unter Wolkenungetümen. Christina Schnug strahlt, als sie uns im Hafen empfängt. Die promovierte Walfor-

scherin, die ihr halbes Leben auf dem Atlantik verbringt, war auch heute schon draußen. 200 Fleckendelfine hat sie gesehen, ein Dutzend Rundkopfdelfine und eine Pottwalmutter mit Baby. „Das Baby ist so nah an unser Boot gekommen, dass der Kapitän den Rückwärtsgang einlegen musste.“ Na bitte, was schert uns das Wetter bei solchen Aussichten.

#### DAS ERBE DER WALJÄGER

Die erste Ausfahrt steht für morgen auf dem Plan, und die Kinder haben jede Menge Fragen: wie lang der größte Blauwal war, den Christina jemals hier angetroffen hat (30 Meter), ob Delfine beißen (nein), ob wir mit den Flippern draußen im Meerschwimmen dürfen (ja), ob man sie streicheln darf (nur wenn sie spielen wollen und von sich aus so nahe kommen).

Kerim will wissen, wieso die Wissenschaftlerin so sicher ist, dass wir überhaupt irgendwas zu sehen bekommen. „Der ist doch so riesig, der Atlantik, da kann man ja ewig suchen!“ Stimmt, sagt Christina, aber trotzdem gibt es fast so etwas wie eine Garantie, und das hat mit der Geschichte der Insel zu tun. Noch bis 1989 hat man bei Pico Wale gejagt, in kleinen Ruderbooten

und mit Harpunen, eine lebensgefährliche Sache für alle Beteiligten. Der wichtige Mann saß aber nicht im Boot, sondern an Land, in einem schmalen Turm, scannte mit seinem Fernglas das Meer. Im Turm gibt es immer nur einen Mann. Nur meldet er seine Entdeckungen den Whale-Watch-Kapitänen. Die walso schon bei Fahrtbeginn, was sich paar Meilen vor der Küste tummelt.

Am nächsten Morgen weckt uns ke mit einem Schrei: „Mama, schau schnell aus dem Fenster!“ Ein Koloss hinter unserem Ferienhaus, ein glänzendes Dreieck, das fast den ganzen Himmel ausfüllt: der königliche Pico Vulkan, der mit 2351 Metern den ganzen Archipel überragt. Meike hat uns nicht früh geweckt. Als wir uns zum Frühstück auf die große Terrasse setzen, ist der Gigant schon wieder unter einer Wolke verschwunden.

Unser Whale-Watch-Kapitän Edu hat acht Jahre lang Wale gejagt und ein bisschen aus wie Humphrey B. C. Skipper Gonzo kommt eher nach Pitt. Christina bringt ihre Assistentin Andrea und Fatima mit, und schon

Eduardo Gas, und wir preschen hinaus aufs Meer. Ich habe bereits einige Whale-Watching-Touren mitgemacht, immer waren Hunderte von Gästen an Bord, und die Durchsagen kamen über Bordlautsprecher. Hier sind wir zehn Leute in einem kleinen, schnellen Boot mit einem echten Waljäger am Steuer und einer Forscherin als Guide. „Das ist das Tolle auf Pico“, lacht Christina. „Jede Menge Delfine und kaum Touristen, da ist jeder Gast ein VIP.“

Heute leuchtet der Himmel wie blaue Seide, das Meer liegt da wie frisch gebügelt. Und wie schön unsere Insel aussieht! Kilometerlang ziehen sich blühende Hortensienbüsche über grüne Hügel, und seine Majestät, der Pico, lässt soeben seinen Wolkenumhang fallen.

#### IM BANN DER NEBELFONTÄNE

Skipper Gonzo stört unser Staunen, denn im Wasser ist plötzlich jede Menge los:

Mehrere Delfinschwärme jagen durch die Fluten, schnellen in die Luft und lassen sich seitwärts wieder fallen – alles viel zu schnell, um die Kamera aus der Tasche zu nesteln. „Streifendelfine“, schreit Kerim gegen den Fahrtwind. „Drei Meter lang, fressen kleine Fische und Krabben.“ Christina notiert alle möglichen Daten – und plötzlich sind alle Delfine weg, abgetaucht, verschwunden. „Streifendelfine sind viel zu scheu“, sagt Christina. „Mit denen kann man nicht schwimmen.“

Gonzo hat den Sprechfunk am Ohr, zwei Meilen von hier ist ein Pottwal aufgetaucht, Eduardo ändert die Richtung. Bald sehen wir die Nebelfontäne, die der Wal in den Himmel bläst. Der meterhohe Blas (so der Fachausdruck für die Fontäne) knickt schräg nach vorne. „45 Grad“, präzisiert Kerim. Dieses Erkennungszeichen hat viele Tausend seiner Art das Leben ge-

kostet, denn auch die Beobachter an Land wussten gleich, womit sie es zu tun hatten, und lösten den Alarm zur Waljagd aus.

Eduardo stellt den Motor ab. Wie ein Babywal dümpelt unser Boot neben dem Riesen. Wir hören das Gegurgel in seinem Blasrohr, sehen helle Narben und Schrammen auf seinem schrundigen Kopf. 3000 Meter tief kann der Pottwal tauchen, dort unten fängt er seine Lieblingsspeise: Riesenkraken. Christina schätzt das Gewicht von unserem Moby Dick auf 60 Tonnen.

„Atencao!“, schreit Eduardo plötzlich. Da steigt auch schon die mächtige Fluke aus dem Wasser, und mit einem eleganten Schlenker ist der ganze Wal abgetaucht. Das Wasser kräuselt sich kaum – jeder Olympia-Turnspringer wäre neidisch. „Genau wie in meinem Tierfilm“, schreit Kerim und hüpfert wie Rumpelstilzchen übers Deck. >>

